

Bernhard von Waging († 1472), Prior von Tegernsee, ein bayerischer Benediktiner- mystiker des 15. Jahrhunderts.

Von Martin Grabmann, Eichstätt.

Die asketisch-mystische Literatur des Benediktinerordens hat im Mittelalter zwei Blüteperioden erlebt, die beide mit der Reform des Ordenslebens in innerem Zusammenhang gestanden sind. Über die erste Periode des 11. und 12. Jahrhunderts, die ein noch nicht genügend bekanntes religiöses Schrifttum von ausnehmender Schönheit und Tiefe der Gedanken und Innigkeit des religiösen Empfindens hervorgebracht hat, sind wir durch die große Forschungsarbeit des allzufrüh verstorbenen französischen Benediktiners und Scrittore an der Vatikanischen Bibliothek, P. André Wilmart, in weitem Umfang unterrichtet worden¹. Ich nenne nur einen dieser asketischen Schriftsteller, Johannes Abt von Fécamp († 1078), Verfasser der im Mittelalter unter dem Namen des hl. Augustinus weitverbreiteten *Meditationes*. Von ihm stammt auch die in der Praeparatio ad Missam stehende, auf alle Wochentage verteilte *Oratio S. Ambrosii*. Die zweite Blütezeit der benediktinischen Asketik und Mystik fällt in das 15. Jahrhundert und ist aus tiefgreifender Reform hervorgegangen. Schon nach der Mitte des 14. Jahrhunderts hat diese Reform in Subiaco eingesetzt. Im Jahre 1408 unternahm Ludwig Barbo die Reform der Abtei Santa Justina in Padua. In Deutschland waren die Hauptzentren dieser Reformbewegung die Bursfelder Kongregation², dann Kastl in der Diözese Eichstätt³ und das österreichische Stift Melk⁴. In Kastl wurde die Reform durch den Abt Otto Nortweiner, in Melk durch Nikolaus von Matzen, Leonhard von Straubing

¹ Eine vorzügliche Darstellung dieser Spiritualité Bénédictine mit Angabe und Verwertung der ganzen einschlägigen Literatur, besonders auch der Arbeiten von P. Wilmart, bietet Dom Philibert Schmitz OSB, *Histoire de l'ordre de Saint Benoît II*, Maredsous 1942, 309—393.

² Vgl. den Artikel Bursfeld von P. Volk OSB und die dort angegebene Literatur im Lexikon für Theologie und Kirche II, 648—650.

³ Abt B. Wöhrmüller OSB, Beiträge zur Geschichte der Kastler Reform (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 1942, 10—40).

⁴ U. Berlière OSB, La réforme de Melk au XV^e siècle (Revue Bénédictine 12 [1885], 286—309).

und Christian Eibensteiner durchgeführt. Die Melker Reform dehnte sich auch auf die Benediktinerklöster in Österreich, Bayern und Schwaben aus. So wurde sie auch 1426 durch Petrus von Rosenheim und Johannes von Ochsenhausen in Tegernsee eingeführt. Hand in Hand mit dieser Klosterreform ging auch ein Aufblühen der theologischen Studien in diesen Klöstern, die gutenteils auch durch die Beziehungen zur Universität Wien befruchtet worden sind. P. Virgil Redlich hat dies speziell an Tegernsee in einem eindrucksvollen geistesgeschichtlichen Gemälde dargestellt⁵. Aus vertieften theologischen Studien und aus geheiligtem Mönchtum ist auch als gemeinsame kostbare Frucht eine reiche asketische und mystische Literatur hervorgewachsen, die größtenteils ungedruckt geblieben ist. Von Johannes von Kastl habe ich ein umfassendes theologisches und asketisches Schrifttum, hauptsächlich aus Münchener Handschriften, festgestellt⁶. Die asketischen Schriften des Schottenabtes Martin von Leibnitz in Wien sind von P. Karl Jellouschek ediert worden⁷. P. Ludwig Glückert hat uns über die Schriften des Hieronymus von Mondsee unterrichtet⁸. Über Peter von Rosenheim besitzen wir eine Monographie von Franz Thoma⁹, während das umfassende Schrifttum des um die Klosterreform ganz besonders verdienten Melker Priors Johannes Schlitpacher von Weilheim, das in der Münchener Staatsbibliothek und in der Stiftsbibliothek Melk ungedruckt liegt, noch der Sichtung und Untersuchung harret. Das bayerische Kloster Tegernsee, das schon im 11. Jahrhundert ein Herd deutscher Kultur gewesen ist, hat im 15. Jahrhundert eine Hochblüte religiösen und wissenschaftlichen Lebens erreicht. Zwei ganz hervorragende Äbte, Kaspar Ayndorffer (1426—1461) und Konrad Ayrinschmalz (1461—1491), und eine Reihe bedeutender Mönche wie Ulrich von Landau, Johannes Keck von Gingen, Konrad von Geisenfeld, Ulrich Stöcklin, der spätere Abt von Wessobrunn, der fruchtbarste Reimdichter des späteren

⁵ V. Redlich OSB, Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte des XV. Jahrhunderts, München 1930.

⁶ M. Grabmann, Mittelalterliches Geistesleben I, München 1926, 489—524: Der Benediktinermystiker Johannes von Kastl, der Verfasser des Büchleins *De adhaerendo Deo*.

⁷ C. Jellouschek OSB, Martini de Leibnitz, *Abbatis Monast. BMV ad Scotos Vindobonensis, Trialogi ascetici*, Patavii 1932.

⁸ L. Glückert OSB, Hieronymus von Mondsee (Magister Johannes de Werdea). Ein Beitrag zur Geschichte des Einflusses der Wiener Universität im 15. Jahrhundert (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 1930, 99—201).

⁹ Fr. Thoma, Petrus von Rosenheim und die Melker Benediktinerreformbewegung (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 1927, 94—222).

Mittelalters, und vor allem Bernhard von Waging waren die Träger und Förderer dieser geistigen Bewegung, die unter dem Einfluß der Melker Reform, der Beziehungen zur Wiener Universität und auch zur geistesgewaltigsten deutschen Denkergestalt damaliger Zeit, Kardinal Nikolaus von Cues, zur Entfaltung kam.

Wenn ich hier Bernhard von Waging herausgreife, so kann es sich nur um eine Skizze handeln. Für eine einigermaßen befriedigende Darstellung der religiösen und wissenschaftlichen Persönlichkeit dieses bayerischen Benediktinermönches und seiner ausgedehnten schriftstellerischen Tätigkeit müßten mehr als 40 Handschriften der Münchener Staatsbibliothek, die auf lange Zeit nicht zugänglich sein werden, herangezogen und untersucht werden. Zum erstenmal hat, wenn wir von dem Melker Benediktiner Bernard Pez mit seiner *Bibliotheca ascetica* absehen, ein französischer Forscher, E. Vansteenberghé¹⁰, in seinem Buche „Autour de la docte ignorance. Une controverse sur la théologie mystique au XV^e siècle“ die Bedeutung des Bernhard von Waging als mystischen Schriftstellers aus seinen Beziehungen zu Kardinal Nikolaus von Cues ins Licht gestellt und auch Traktate und Briefe dieses Tegernseer Priors ediert. E. Vansteenberghé war, als er dieses Werk in den Beiträgen zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters veröffentlichte, Direktor des Priesterseminars zu Saint-Amand-les Eaux in Nordfrankreich, nachher wurde er Professor der Moralthologie in Straßburg und ist jetzt Bischof von Bayonne. Er hat auch zwei Bücher von mir über den heiligen Thomas ins Französische übersetzt und das bedeutendste Werk über Kardinal Nikolaus von Cues verfaßt, in welchem er auch mehrfach Bernhard von Waging erwähnt¹¹. Er hatte vor dem Kriege auch eine Gesamtausgabe der Werke von Johannes Gerson in Angriff genommen und eine Reihe unbekannter Schriften des Cancellarius entdeckt.

Bernhard von Waging¹² wurde um 1400 in Waging am

¹⁰ E. Vansteenberghé, *Autour de la docte ignorance. Une controverse sur la théologie mystique au XV^e siècle* (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters XIV, 2—4, Münster 1915).

¹¹ E. Vansteenberghé, *Le Cardinal Nicolas de Cues (1401—1464). L'action-La pensée*, Paris 1920.

¹² Über Bernhard von Waging siehe B. Pez OSB, *Bibliotheca ascetica* VII, Praefatio. M. Grabmann, *Bayerische Benediktinermystik am Ausgang des Mittelalters* (Benediktinische Monatsschrift 1920, 196—202, speziell 197—200). Die Artikel über Bernhard von Waging von B. Braummüller OSB im *Kirchenlexikon* II, 437—438, V. Redlich OSB im *Lexikon für Theologie und Kirche* II, 209—210, P. Volk OSB im *Dictionnaire de Spiritualité* I, 1313, V. Redlich OSB, Tegernsee u. die deutsche Geistesgeschichte im XV. Jahrhundert, 91.

Waginger See im heutigen Oberbayern geboren. Er machte seine Studien an der Wiener Universität, an deren Artistenfakultät er baccalaureus wurde. Er trat in das Augustinerchorherrnstift Indersdorf ein, nahm aber, vom Verlangen nach einer strengen Observanz beseelt, 1446 in der Abtei Tegernsee das Kleid des hl. Benedikt und war als Prior dieses Klosters (1452—1465) der vertraute Berater der Äbte Ayndorffer und Ayrinschmalz. Sein ganzes Interesse galt der Klosterreform, die er durch Wort und Beispiel und auch durch unermüdete schriftstellerische Tätigkeit zu fördern und auszubreiten suchte. Ihm stand als Ziel und Inhalt des Mönchslebens die übernatürliche Gottverbundenheit vor Augen, auf welche das gesamte klösterliche Leben hingeordnet sein soll. Im Auftrage seiner Äbte nahm er an den Mainzer Provinzialkapiteln 1459 zu Nürnberg, 1463 zu Würzburg, 1467 zu Bamberg teil und hatte, obschon nur Prior, Sitz und Stimme. Bernhard von Waging stand in lebhafter Verbindung mit Verfechtern der Klosterreform in anderen Abteien, besonders mit Johann Schlitpacher von Weilheim in Melk. Vor allem aber verband ihn eine innige Freundschaft mit Kardinal Nikolaus von Cues, der ihn überaus hochschätzte. Den Gegenstand ihrer Briefwechsel bildeten Fragen der Reform und der mystischen Theologie. Er hat auch, wie wir sehen werden, in eigenen Schriften sich in einer großen mystischen Kontroverse sich auf den Boden des großen Cusanus gestellt. Dieser bediente sich auch seiner Beihilfe bei der Reform der Klöster Sonnenburg und St. Georgenberg in Tirol. Auch der tiefgelehrte und heiligmäßige Eichstätter Fürstbischof Johannes von Eych (1445—1464) nahm für die Reform von Klerus und Klöstern die Unterstützung durch den Tegernseer Prior in Anspruch. Dieser reformierte im Auftrag des Bischofs das Benediktinerinnenkloster Bergen bei Neuburg a. D. Hier verbrachte er auch als Beichtvater seine letzten Lebensjahre und starb er am 2. August 1472. Clm. 19697 enthält acht Briefe dieses Fürstbischofs an Bernhard von Waging. In einem aus Eichstätt vom 29. Oktober 1461 datierten Briefe ersucht er ihn, für seinen Klerus, der in den liturgischen Funktionen verschiedene Normen beobachtete, eine einheitliche Darstellung der Zeremonien der hl. Messe zu verfassen, nachdem der Versuch eines anderen, auf der Grundlage des *Rationale* des Durandus eine liturgische Einheitsvorschrift herzustellen, mißglückt war. In einem zweiten Brief, den der Bischof im Jahre 1462 von Schloß Kipfenberg aus an Bernhard schrieb, bringt er in überaus anerkennenden Worten seine volle Zufriedenheit mit dem von diesem inzwischen ausgearbeiteten Werk zum Ausdruck. Er fühlt sich Gott zum Dank verpflichtet, daß er ihm einen Mann gegeben

habe, der das, was ihm noch fehlte, vollbringen konnte, und er glaubt, das Werk dieses Mannes als ein ewiges Denkmal seinem Bistum hinterlassen zu können. Es werde dasselbe auf der nächsten Diözesansynode dem Klerus dringend empfohlen werden¹³. Ich werde auf diese Schrift bei der Aufführung der Werke des Bernhard von Waging noch kurz zurückkommen. In einem nicht datierten Briefe behandelt der Bischof ausführlich den Vorzug der *vita activa* im Dienste der Kirche vor der *vita contemplativa* und drückt sein Bedauern darüber aus, „quod religiosi nostri temporis sive monachi sive anachoretæ quicumque, cum ad lucrandas animas Christo apti curam illarum respuunt et se solos ut salvent monasteria appetunt et lucernam evangelicæ legis sub modio abscondunt... Numquam ecclesia Dei ad tam gravem lapsum pervenisset, si vel praelatos religiosos sive devotos habuisset aut praelati ipsi religiose vixissent“¹⁴. Mir ist es leider nicht möglich, an der Hand von Clm. 19697 die Korrespondenz zwischen diesen beiden von Liebe zu Christus und seiner Kirche erfüllten Männern einzusehen. Es wäre eine überaus lohnende Aufgabe der Eichstätter Diözesanhistoriker, ein aus den Quellen heraus gearbeitetes Lebensbild dieses großen Fürstbischofs zu zeichnen und seine tiefgreifende Reformarbeit zu beleuchten. Desgleichen müßten seine Schriften ediert werden. Er ist ja neben dem Zisterzienserbischof Philipp von Rathsamhausen, über dessen Leben und dogmatisch-asketisches Schrifttum Subregens Dr. A. Bauch von Eichstätt eine Monographie fertiggestellt hat, der hervorragendste religiöse Schriftsteller auf dem Bischofsstuhl des hl. Willibald im Mittelalter gewesen. Aus einer solchen Veröffentlichung würde auch reichlich Licht auf die Persönlichkeit und Wirksamkeit unseres Bernhard von Waging fallen.

Wenn wir nun daran gehen, die schriftstellerische Tätigkeit des Bernhard von Waging wenigstens im Überblick darzustellen, so kann, wie schon eingangs bemerkt wurde, von einer Vollständigkeit keine Rede sein. Es ist derzeit und wohl noch auf lange hinaus nicht möglich, die mehr als vierzig Münchener Handschriften und auch die Codices der Stiftsbibliothek von Melk, die den literarischen Nachlaß des Tegernseer Priors enthalten, durchzuarbeiten und dessen Schriften mit Angabe der Initien herauszuheben und zu charakterisieren. Das würde auch über den Rahmen dieses Artikels hinausgreifen. Es hat übrigens

¹³ Vgl. J. G. Suttner, Versuch einer Conciliengeschichte des Bistums Eichstätt. Pastoralblatt für das Bistum Eichstätt 1863, 128, 137.

¹⁴ F. X. Buchner, Forschungen zur Eichstätter Bistumsgeschichte, 1. Bändchen, Johann III., der Reformator des Bistums. Neue Aktenstücke herausgegeben. Eichstätt 1911, 27.

der hochverdiente Literaturhistoriker des Benediktinerordens P. Pirmin Lindner¹⁵ die im Druck erschienenen und die bloß handschriftlich erhaltenen Schriften unseres Benediktiners mit Angabe der Codices zusammengestellt. Ich verweise auf diese wertvolle Vorarbeit für eine endgültige Feststellung, Beschreibung und Würdigung des gesamten Schrifttums des Bernhard von Waging und begnüge mich damit, seine besonders für die Mystik des 15. Jahrhunderts wichtigsten Werke, besonders solche, welche ich früher in den Handschriften selbst eingesehen habe, herauszugreifen. Ich beginne mit den von E. Vansteenberghede editierten Schriften.

E. Vansteenberghede hat aus Clm. 18600, der für die Schriften des Bernhard von Waging wertvollsten und reichhaltigsten Handschrift, die Schrift *Laudatorium doctae ignorantiae necnon invitorium ad amorem eiusdem* ediert¹⁶. Die Lektüre der *Docta ignorantia* des Nikolaus von Cues hatte den Tegernseer Benediktiner ob der Neuheit und Tiefe der Gedanken so gefesselt und begeistert, daß er eine eigene Schrift zum Lobpreis dieses Werkes verfaßte. Er sieht in dem Begriff der *docta ignorantia* ein für die Mystik fruchtbares Gedankenelement. Die Lehre von der *docta ignorantia*, so führt er gleich am Anfang aus, steht in inniger Gemeinschaft mit der mystischen Theosophie, ja scheint mit ihr ein und dasselbe zu sein. Das Ziel ist das gleiche, nur die Mittel sind verschieden. Die *docta ignorantia* bringt Symbole und Beweise zur Anwendung, welche tief durchdacht, zuverlässig und wahr sind. Sie wendet sich demnach in erster Linie an den Verstand und verlangt scharfsinniges und tiefes Nachdenken. Die mystische Theosophie hingegen ist vorzugsweise Funktion der affektiven Seelenkräfte, des Willens und des Gemütes, sie stützt sich aber auch auf das Denken. Sie nimmt vom Erkennen ihren Ausgangspunkt und findet in affektiver Tätigkeit, in der glühenden Gottesliebe, ihre Vollendung. Das gleiche ist auch bei der *docta ignorantia* der Fall. Auch sie beginnt im Denken und vollendet sich in affektiver Betätigung. Bernhard von Waging greift hier in eine Kontroverse über das Wesen der Mystik ein, die im 15. Jahrhundert sich erhoben hatte. Es standen sich eine intellektualistische und eine antiintellektualistische Richtung einander gegenüber. Nikolaus von Cues, der in seiner Mystik von Meister Eckhart beeinflusst ist, räumt im mystischen Erlebnis dem Erkennen eine Anfangsfunktion ein, wenn er auch auf

¹⁵ P. Lindner OSB, Familia S. Quirini in Tegernsee. Die Äbte und Mönche der Benediktinerabtei Tegernsee von den ältesten Zeiten bis zu ihrem Aussterben (1861) und ihr literarischer Nachlaß (Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte 50 [1897], 18—130, speziell 82—90).

¹⁶ E. Vansteenberghede, l. c. 163—168.

Grund seiner Lehre von der *coincidentia oppositorum* in der *visio Dei* Erkennen und Lieben in eins zusammenfließen läßt. Die antiintellektualistische Richtung wurde durch die Kartäusermystik repräsentiert. Richtunggebend war hier die *Theologia mystica* des Kartäusers Hugo von Balma aus dem 13. Jahrhundert, derzufolge die mystische Theologie eine Erhebung der Seele zu Gott durch glühende Affekte, ohne jede Betätigung der Erkenntnis ist. Der Kern der Kontroverse ist also, ob die mystische Erhebung des Herzens zu Gott stets von einer gewissen Erkenntnis ausgehen und begleitet sein müsse, wie die Scholastik und Nikolaus von Cues es wollen, oder ob sie nur in einer rein affektiven Liebe ohne vorhergehende und begleitende Erkenntnis bestehen kann. Bernhard von Waging hatte in seinem *Laudatorium doctae ignorantiae* die Partei für die Auffassung des Nikolaus von Cues ergriffen. Dies forderte den Angriff seitens des österreichischen Kartäusers Vinzenz von Aggsbach heraus. Derselbe hatte bereits in seinem *Tractatus cuiusdam Cartusiensis de mystica theologia* sich gegen Johannes Gerson gewendet, der doch unter dem Einfluß des Hugo von Balma das affektive Moment stärker betont hatte. Jetzt schrieb er gegen Bernhard von Waging sein *Impugnatorium Laudatorii doctae ignorantiae*. Dieser setzte sich zur Gegenwehr in der Replik *Defensorium Laudatorii doctae ignorantiae*, die Vansteenberghé gleichfalls aus Clm. 18600 ediert hat¹⁷. Bernhard von Waging fand an einem gelehrten Laien, dem Münchener Magister Marquard Sprenger, einen Bundesgenossen, der in seinem *Elucidatorium mysticae theologiae* gegen Vinzenz von Aggsbach für Gerson und Nikolaus von Cues eintrat. Auch gegen diese Schrift wendet sich Vinzenz von Aggsbach in seinem *Impugnatorium Laudatorii*. Dieses *Impugnatorium* ist ein Brief des Kartäusers an den Melker Prior Johann Schlitpacher von Weilheim vom 19. Dezember 1454. E. Vansteenberghé hat nicht bloß die für diese Kontroverse bedeutsamen Texte ediert, sondern auch in der vorausgehenden tiefgründigen Untersuchung den ganzen Verlauf der Kontroverse und den Anteil des Bernhard von Waging und auch des Abtes Ayndorffer an derselben herausgearbeitet. Unsere Erkenntnis hievon wird noch erheblich erweitert werden, wenn die von Professor P. Karl Jellouschek OSB. in Angriff genommene Edition der ungedruckten *Theologia mystica* des Kartäusers Nikolaus Kempf von Straßburg vorliegen wird.

Mit dieser Kontroverse befaßt sich auch eine andere Schrift Bernhards von Waging, die von Vansteenberghé nicht ediert worden ist und bisher ungedruckt geblieben ist, der Traktat *De cognoscendo Deum*. Ich gehe nicht auf dessen Stellung in-

¹⁷ E. Vansteenberghé, l. c. 169—188.

nerhalb der Kontroverse, die von Vansteenberghé gründlich dargelegt ist¹⁸, ein, sondern greife einige Gedanken und Texte heraus, die ich mir früher bei Durchsicht dieses Traktates, der in 5 Handschriften: Clm. 3033, Clm. 4403, Clm. 18591, Clm. 18600, Cod. Mellic. G. 16 überliefert ist, gemacht habe. Ich benütze Clm. 18600 fol. 127^r—188^r, welcher diesen Text am besten bietet und überhaupt, da er größtenteils Autograph ist, wohl die für die Überlieferung der Hauptwerke des Bernhard von Waging wertvollste Handschrift ist. Im Kapitel 1 wird die Frage behandelt: *Utrum anima disposita et devota sine intellectus cognitione previa vel concomitante solo affectu amoroso Deum attingere possit*. Er führt hier als Vertreter der intellektualistischen Theorie der Mystik Nikolaus von Cues und als dessen antiintellektualistischen Gegner einen Kartäuser, worunter Vinzenz von Aggsbach zu verstehen ist, an. *Hec questio, dum apud D. Nicolaum de Cusa, virum doctissimum, ecclesie Romane cardinale, mota fuisset, cumque idem negativum responsum dedisset, auctoritatibus et rationibus suam intentionem evidenter persuadens, religiosus quidam Carthusiensis contrarium affirmans dicit, quod non moveatur affectus nisi per dilectionem, et quidquid diligitur non posse diligi nisi sub ratione de communi lege verum esse, sed in practica mystice theologie necesse sit omne officium intellectus vacare*. Kapitel 5 handelt ausführlich über das Wesen der *theologia mystica*, welche nicht eine *theologia dulciter amativa*, sondern auch *supernaturaliter contemplativa* ist. Das nächstfolgende Kapitel bietet eine Analyse der mystischen Kontemplation und verbreitet sich ausführlich und klar über diese *experimentalis divinorum cognitio* (fol. 133^r). Im caput 8, das *De cognitione Dei et modo querendi Deum* überschrieben ist, bringt Bernhard einen langen Text aus den *Collationes in Hexaameron* des hl. Bonaventura, den er also einführt: *Preterea conformiter ad jam dicta alius quidam practicus magnus, ymmo totus seraphicus Bonaventura dico in suis Collationibus de mystica visione mystice sapientie tractando collatione secunda modum tradens et practicam aliis sub verbis in eandem finaliter videtur convenire sententiam. Procedit autem primitus per intelligentiam et theologiam contemplativam et sic tandem venit ad mysticam utriusque practicam breviter insinuans. Nempe de ipsa loquens sapientia mystica dicit, quod est lux descendens a Patre luminum in animam et radians eam facit animam deiformem et domum Dei. Illustrat enim intellectivam, edificat affectivam, roborat operativam et facit quoque intellectivam speciosam, affectivam amenam, effectivam robustam. Presupponit autem in anima sanctitatem, sine qua homo sapientiam istam attingere*

¹⁸ E. Vansteenberghé, l. c. 88—95.

aut videre non prevalet. Dieser Bonaventuratext erstreckt sich im Clm. 18600 von fol. 149^r—153^v. Bernhard von Waging hatte, wie er in einem von Vansteenberghede edierten Brief an Nikolaus von Cues zwischen dem 12. Februar und 18. März 1454 mitteilt¹⁹, sich durch einen Münchener Bürger, jedenfalls Marquard Sprenger, aus der Franziskanerbibliothek in München heimlich die Handschrift dieses Werkes verschafft und dieselbe abschreiben lassen. Clm. 19653, der diese *Collationes in Hexaemeron* enthält, stammt aus der Tegernseer Klosterbibliothek. Bernhard von Waging beruft sich in seinen mystischen Ausführungen sehr viel auf Bonaventura, den ja auch Vinzenz von Aggsbach für seine Auffassung in Anspruch genommen hat. Es weist ja auch die Mystik des Kartäusers Hugo von Balma Einwirkungen des seraphischen Lehrers auf. Auch in der devotio moderna wurde besonders von Florentius Radewijns Bonaventura verwertet²⁰. Das 9. Kapitel ist überschrieben: De supereminenti excessu in mystica theologia et quid de hoc Bonaventura sentiat aut quomodo eiusdem dicta recipi et intelligi debeant; cum quo ibidem Vercellensis concordat (fol. 153^r—157^r). Bernhard bietet hier eine sehr tiefe Auslegung des siebenten, des Schlußkapitels des *Itinerarium mentis in Deum* des hl. Bonaventura. Zur Erläuterung des Bonaventuratextes bringt er noch Zitate aus dessen *Collationes in Hexaemeron*, aus einer fälschlich dem hl. Bonaventura zugeeigneten Schrift *De gradibus contemplationis*, die er sich hatte abschreiben lassen, aus Bernard von Clairvaux und aus Thomas Gallus von Vercelli. Die Kommentare dieses Augustinerchorherrn, über den P. G. Théry O. P. wertvolle Arbeiten veröffentlicht hat, waren auch in den österreichischen Benediktinerklöstern verbreitet²¹ und erfreuten sich hohen Ansehens, so daß man auf die Übereinstimmung mit seiner mystischen Theorie großes Gewicht legte. Das 7. Kapitel des *Itinerarium mentis in Deum*, welches den Höhepunkt des mystischen Erlebnisses darstellt, ist nicht leicht verständlich. Der schon genannte Kartäuser Nikolaus Kemph schreibt: Dominus Bonaventura, doctor seraphicus ponit in suo itinerario mentis in Deum alium modum multum subtilem et non omnibus penetrabilem, quo mens per sex gradus ascendendo ad perfectam Dei cognitionem predictam tandem in septimo gradu possit intrare caliginem (*De theologia mystica* p. I c. 5 Clm. 18587 fol. 213^r).

¹⁹ E. Vansteenberghede, l. c. 130.

²⁰ M. Grabmann, Der Einfluß des hl. Bonaventura auf die Theologie und Frömmigkeit des deutschen Mittelalters (Zeitschrift für Ascese und Mystik 1944, 19—27).

²¹ G. Théry O. P., Catalogue des manuscrits dionysiens des bibliothèques d'Autriche (Archives d'histoire littéraire et doctrinale du Moyen-âge X—XI [1935—1936], 163—264. XII—XIII [1937—1938], 87—131).

Mir ist sonst aus dem Mittelalter kein Kommentar zum Schlußkapitel des *Itinerarium mentis ad Deum* bekannt. Die in vier Handschriften erhaltene Schrift des Deutschen Franziskaners Bertramus de Alen *De investigatione creatoris per creaturas* ist ein rein philosophisch gehaltener Kommentar zum ersten und zu einem Teil des zweiten Kapitels dieser Bonaventuraschrift²². Ich habe diese Auslegung des Schlußkapitels des *Itinerarium mentis in Deum* durch Bernhard von Waging früher ediert²³. Das 12. Kapitel gibt konkrete Beschreibungen mystischer Erlebnisse aus dem Leben der Heiligen. Das 14. Kapitel ist der bekannten Vision des hl. Benedikt gewidmet, über die auch der hl. Thomas (S. Th. 2 II qu. 180 a. 5 ad 3 und Quodlib. I. 1) gehandelt hat. Das 15. Kapitel: *De modo aptissimo inveniendi et cognoscendi Deum per mediatorem Jesum* enthält eine überaus innige Christumystik. Die Selbstentäußerung und Entblößung von allem Erdhaften in der Nachfolge des gekreuzigten Jesus ist die Grundlage und Voraussetzung alles mystischen Lebens und Strebens. Johannes von Kastl hat diesem Grundgedanken der Christumystik seine Schrift *De Lumine increato*, eine Monographie von ergreifender Schönheit, gewidmet.

Eine weitere für die Mystik des 15. Jahrhunderts sehr bedeutsame Schrift des Bernhard von Waging ist sein Traktat *De spiritualibus sentimentis et perfectione spirituali*. Derselbe ist im Clm. 18600, Clm. 19598 und in zwei Handschriften der Melker Stiftsbibliothek G. 13 und K. 62 überliefert. Im Jahre 1617 hat der Kartäuser P. Anton Volmar eine Druckausgabe dieses Werkes unter dem Titel *De perfectione spirituali etc.* veranstaltet. Er hat aber umfassende Kürzungen gemacht und auch Eigenes hinzugefügt, so daß dieser Druck ein unvollständiges und ungenaues Bild der Gedankengänge dieser Schrift darbietet. Er hat merkwürdigerweise den Namen des Verfassers nicht gekannt. P. Bernhard Pez hat diese Ausgabe des P. Volmar in seiner *Bibliotheca ascetica* VI—404 abgedruckt, ohne auf die Handschriften, die ihm doch in Melk zur Verfügung standen, zurückzugreifen. Ich habe mir vor vielen Jahren leider sehr wenige Notizen aus den Münchener Handschriften gemacht und damals auch den Druck, der mir jetzt nicht zugänglich ist, eingesehen. Das Werk ist überaus innig und auch recht fließend geschrieben. Es zerfällt in zwei Teile. Der erste Teil:

²² Le Quodlibet XV et trois Questions ordinaires de Godefroid de Fontaines (Text inédit) par Dom Odon Lottin OSB et Étude sur les manuscrits des Quodlibets par Jean Hoffmans et Auguste Pelzer (Philosophes Belges XIV), Louvain 1938, 249—253.

²³ M. Grabmann, Die Erklärung des Bernhard von Waging OSB zum Schlußkapitel von Bonaventuras *Itinerarium mentis in Deum* (Franziskanische Studien 8 [1921], 125—135).

De spiritualibus sentimentis handelt von den Phänomenen des mystischen Lebens, von den Betätigungen und Erlebnissen der in der Vollkommenheit der göttlichen Liebe mit Gott vereinigten, dem Wirken des Heiligen Geistes sich rückhaltslos hingebenden Seele. Der gustus spiritualis der gottvertrauten mystisch begnadeten Seele wird hier mit einer Wärme und Lebendigkeit geschildert, wie dies nur jemand tun kann, der all dies in reichster und reinsten Weise erfahren und verkostet hat. Die Aussprüche und Gedanken der Kirchenväter, der Scholastiker und Mystiker des Mittelalters (Pseudo-Areopagita, Augustinus, Gregor d. Gr., Hugo von St. Viktor, Richard von St. Viktor, Wilhelm von Auvergne, Bonaventura, Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Heinrich von Friemar u. a.) liefern Gedankenmotive und Farben zu diesem eindrucksvollen mystischen Seelengemälde. Im cap. 6 dieses ersten Teiles bringt er einen längeren Text aus den *Collationes in Hexaemeron* des heiligen Bonaventura (Clm. 19598 fol. 9^r—9^v), den er auch erklärt. Er führt ihn also ein: Veni proinde tu doctor seraphice et si quid de gustu huiusmodi agnoveris flammigeris tuis verbis efficaciter ostende. Si quis, inquis, hunc gustum dulcedinis in se experiri veraciter desiderat etc. Im folgenden Kapitel (part. 1 cap. 7 Clm. 19598 fol. 17^r) schildert er mystische Erlebnisse und Erkenntnisse aus der Frauenmystik: Pre ceteris placent ea, que scribuntur de gestis et sentimentis Katharine de Senis, virginis sancte, Mechthildis et precipue devotissime Dorothee de Prussia. Ich weiß nicht, ob man bisher der Verwertung der Schriften und der mystischen Erlebnisse der hl. Katharina von Siena bei deutschen Mystikern schon nachgegangen ist. Dorothea de Prussia ist die selige Dorothea von Montau († 1394), die Schutzpatronin Ostpreußens, deren mystisches Leben ihr Beichtvater Johann von Marienwerder beschrieben hat²⁴. Die Darlegungen Bernhards von Waging schöpfen eine besondere Wirkkraft daraus, daß er auch die Erfahrung seiner Seelsorge und Seelenführung verwertet. Wir gewahren so bei ihm Proben einer beschreibenden psychologischen Methode der Mystik. Die beiden Kapitel 8 und 9 des ersten Teiles bringen die mystischen Erlebnisse einer frommen, nach Heiligkeit strebenden Ordensperson, die sich der Leitung des Priors von Tegernsee anvertraut hat; c. 8: De quada persona singulari eiusque sentimentis et exercitiis devotis

²⁴ Fr. Hipler, Meister Johannes von Marienwerder und die Klausurinerin Dorothea von Montau, Leipzig 1865. Ph. Funk, Zur Geschichte der Frömmigkeit und Mystik im Ordensland Preußen (Festschrift Walter Götz, Leipzig 1927, 85 ff.). P. Nichorowski, Die selige Dorothea von Preußen, Breslau 1933. R. Stachnik, Zum Schrifttum über die selige Dorothea von Montau (Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Ermlands 27 [1939], 231—259).

in generali, c. 9: De sentimentis et raptibus persone supradicte magis in speciali. Es ist dies eine Seele, erfüllt von Selbstverachtung, ganz Gott hingegeben, von aller weltlichen Gesinnung losgelöst, beseelt von lebendigem Glauben, von glühender Gottesliebe entflammt. Diese Seele hat ihr ganzes Innenleben, alles was sie in der Betrachtung und Beschauung, bei der hl. Kommunion, erlebt hat, ihrem Gewissensführer geoffenbart, Bernhard von Waging hat aus diesen Mitteilungen ein auch religionspsychologisch wertvolles Seelengemälde entworfen. Diese beiden Kapitel finden sich in der Druckausgabe von P. Anton Volmar bzw. Bernard Pez nicht. Ein sehr anziehendes Kapitel ist das zwölfte, welches die Bedeutung der hl. Kommunion für die Entfaltung des mystischen Lebens darlegt. Das 14. und 15. Kapitel erörtern die Einwohnung des dreieinigen Gottes und das Wirken dieser Einwohnung in der gottliebenden Seele. Im Kapitel 14: De ingressu Dei ad animam werden die Kennzeichen angegeben, an denen Gottes Gegenwart und Wirken in der Seele wahrgenommen wird. Das 15. Kapitel behandelt die Frage, in welchem Teile der Seele Gott wohnt und die Stufen, auf denen man zum thronus Dei in anima emporsteigt. Schon in der Kapitelüberschrift ist von einer quaedam scintilla deiformis luminis, von einem Fünkchen gottförmigen Lichtes die Rede. Die Lehre der deutschen Mystik vom Seelenfünklein hat hier ein Echo gefunden. Das 16. und letzte Kapitel hat die Frage nach der Möglichkeit eines diesseitigen Gottschauens zum Gegenstand. Der zweite Teil dieses herrlichen Werkes ist der Vollkommenheit des klösterlichen Lebens gewidmet und ist reich an für die Mystik fruchtbaren Gedanken. Ich verweise bloß auf das 9. Kapitel, das mit ergreifender Wärme die Christus- und Passionsmystik zur Darstellung bringt. Aus den wenigen Proben und Belegen, die ich hier aus diesen beiden mystischen Schriften: *De cognoscendo Deum* und *De spiritualibus sentimentis et perfectione spirituali* bringen kann, läßt sich ersehen, daß wir hier zwei prächtige Blüten aus dem Gottesgarten der katholischen Mystik vor uns haben.

Ich kann nur noch ganz kurz andere Schriften Bernhards von Waging erwähnen. Von Bernard Pez sind noch dem Druck übergeben worden die Schrift: *Remediarius contra pusillanimes et scrupulosos* (Bibliotheca ascetica VIII 445—525). Damit verwandt ist das ungedruckt gebliebene *Consolatorium tribulatorum* (Clm. 18600 fol. 201^r—219^r). P. A. Auer hat in seiner inhaltvollen Schrift über die mittelalterlichen Trostbücher diese beiden Traktate gewürdigt²⁵. Über die schon erwähnte Schrift über die

²⁵ A. Auer OSB, Johannes von Dambach und die Trostbücher vom 11. bis 16. Jahrhundert (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters XXVII 1—2 [Münster 1928], 201 ff., 213 ff.).

heilige Messe, die Bernhard auf Ersuchen und zur größten Zufriedenheit des Eichstätter Fürstbischofs Johannes von Eych geschrieben hat, kann ich mich ganz kurz fassen, da über dieselbe einer der größten Kenner der mittelalterlichen Liturgiegeschichte, Prälat Adolf Franz, eingehend gehandelt hat²⁶. Dieses Buch, welches Bernhard *Ordinarium misse cum practica in ea facienda* oder auch *Ordinarium misse practicum* genannt hat und welches im Clm. 7007 fol. 1^r—109^v und Clm. 18548b fol. 1^r—100^r überliefert ist, ist am Feste des hl. Martinus (11. November) 1461 begonnen und am Feste der hl. Agnes (21. Januar 1462) vollendet worden. Es besteht aus vier Teilen: 1. einer Widmung an den Fürstbischof, 2. einer umfangreicheren aszetischen Vorbereitung, 3. aus der formula communis ad celebrandum se disponendi und 4. dem eigentlichen *ordinarium misse practicum*. Die Dedikation an den Bischof, in der besonders die Frage über die Herbeiführung der Einheit in der Liturgie erörtert wird, wird von A. Franz als ein beachtenswerter Beitrag zur Geschichte der Liturgie, der bisher den Fachmännern entgangen ist, bezeichnet. Im aszetischen Teil wird eine Fülle von Betrachtungen und Gebeten dem Priester zur frommen Vorbereitung an die Hand gegeben, die aus echten und unechten Väterschriften, aus Anselm, Albertus Magnus und Bonaventura entnommen sind. Auch aus dem *Horologium sapientiae* des Heinrich Seuse und aus dem 4. Buch der *Imitatio Christi* werden Stellen gebracht. Für den liturgischen Teil, die Erklärung des Ritus der hl. Messe, benützt er vor allem Innozenz III., Durandus (*Rationale*), Rupert von Deutz, Alexander von Hales, Thomas von Aquin und Bonaventura. A. Franz gibt über diese Meßopfererklärung folgendes Urteil ab²⁷: „Trotz der Mängel, die bereits hervorgehoben sind, bietet die Arbeit Bernhards eine damals brauchbare aszetisch-praktische Belehrung über die heilige Messe. Indem der Prior von dogmatischen Erörterungen und von der in anderen Meßerklärungen oft verwirrend wirkenden, allzuweit gehenden Allegorisierung der in der Messe vorkommenden Handlungen abieht, gewinnt er Raum für seine praktischen Anweisungen. Besonderes Interesse erweckt aber die Schrift durch die fortlaufende Bezugnahme auf den damals üblichen Ritus, die man in vielen anderen mittelalterlichen Meßerklärungen leider vermißt.“ A. Franz behandelt im Anschluß an Bernhard von Waging noch zwei gleichfalls ungedruckte Meßopfererklärungen der zwei mit dem Tegernseer Prior befreundeten Benediktinerprioren Johannes Schlitpacher von Weilheim in Melk und Hieronymus von Donauwörth in Mondsee.

²⁶ A. Franz, Die Messe im deutschen Mittelalter, Freiburg 1902, 567—577.

²⁷ A. Franz, a. a. O., 577.

In drei Münchener Handschriften (Cm. 4403 fol. 77^r—96^r, 7007 fol. 143^r—160^r, Cm. 18548b fol. 173^r—182^r) ist eine Schrift *De consecratione virginum seu de excellentia virginitatis* erhalten, die Bernhard von Waging mit einer vorausgehenden Exhortatio commendatoria simulque ad bonum incitatoria der Äbtissin des von ihm reformierten Benediktinerinnenklosters Bergen gewidmet hat²⁸. Es handelt sich hier nicht um eine Auslegung der Zeremonien und Gebete der feierlichen Consecratio virginum, sondern um eine aszetische Darstellung des Wesens und der Erhabenheit der klösterlichen virginitas. Das erste Kapitel ist überschrieben *De excellentia virginitatis in sanctimoniali pre ceteris virginibus et quod monialis per episcopum non possit consecrari nisi sit corpore virgo*. Auch von der Klausur als Schutz der virginitas ist die Rede. Von weihevoller Stimmung und aszetisch mystischem Gedankenflug sind die drei letzten Kapitel getragen: *In quibus virgo Deo sacrata cor suum et mentem debeat jugiter occupare*. — *Quod virgines Deo sacratae ad vitam contemplativam sint habiles simulque abbatissae et quid sit cogitare, quae Domini sunt, quid talium proprium extat ac insuper de utilitate et salubritate status religionis perpauca*. — *Qualia debeant esse ornamenta in virgine Deo per episcopalem benedictionem sollempniter desponsanda*.

Aus den Beziehungen zu dem Eichstätter Fürstbischof Johannes von Eych sind außer der schon erwähnten Schrift über das heilige Meßopfer auch pastoraltheologische Arbeiten des Bernhard von Waging hervorgegangen. In drei Handschriften (Cm. 4403, Cm. 7007 und Cm. 18548) ist sein *Speculum seu Monitorium pastorum et animarum rectorum* enthalten. Es beginnt diese Schrift also: *Habita aliquando collatione cum viro quodam doctissimo in solio pontificali sublimato*. Cm. 18548 fol. 192^r—234^r enthält eine weitere Schrift des Tegernseer Priors: *Defensorium Speculi pastorum ad Joannem Episcopum Eystettensem* (vollendet am Feste Pauli Bekehrung 1463). Cm. 7007 enthält ein *Responsorium ad Defensorium speculi pastorum* (fol. 169^r—176^r). In der gleichen Handschrift befindet sich auch die Schrift des Bischofs Johannes von Eych an Bernhard von Waging: *De pastoribus animarum*. Ich bin hier leider bloß auf die Mitteilungen von P. Pirmin Lindner angewiesen. Eine Einsichtnahme in die Handschriften selbst, die mir nicht möglich ist, würde uns über das gegenseitige Verhältnis dieser Schriften Klarheit verschaffen. Ich denke mir wenigstens vermutungsweise das Verhältnis dieser Schriften also: Bernhard von Waging hat auf Anregung des Eichstätter Fürstbischofs das *Speculum seu*

²⁸ Ich konnte von dieser Schrift in Photos, die mir Herr Professor Dr. Rudolf Graber gütigst zur Verfügung stellte, Einsicht nehmen.

Monitorium Pastorum et animarum rectorum geschrieben. Hierauf hat der Bischof in einer Schrift *De pastoribus animarum* zu den Auffassungen seines Freundes Stellung genommen. Dieser erwiderte darauf in einem *Defensorium Speculi Pastorum ad Joannem Episcopum Eystettensem*. Schließlich schrieb dann der Kirchenfürst eine Replik auf das *Defensorium* unter dem Titel: *Responsio ad Defensorium speculi pastorum*. P. Virgil Redlich²⁹, der jedenfalls diese Handschriften durchgearbeitet hat, bemerkt, daß an das *speculum pastorum*, das Bernhard von Waging für den Fürstbischof Johannes von Eych geschrieben hat, sich eine Kontroverse über Weltflucht und Weltarbeit geknüpft hat. Bernhard hat als Benediktinermönch das Verhältnis des tätigen und beschaulichen Lebens etwas anders beurteilt als der in erster Linie für die Aufgaben der Seelsorge interessierte Fürstbischof.

Ich will wenigstens noch die Titelüberschriften von noch anderen Werken Bernhards von Waging bringen, für die P. Lindner die handschriftliche Überlieferung angibt. Für die Benediktiner von St. Ulrich in Augsburg schrieb er in Briefform einen Traktat *De materia eucharistiae*. An einen Mönch des Benediktinerstiftes Wiblingen Martinus Imler ist ein *Tractatus contra illicitum esum carniū Monachorum ordinis S. Benedicti* gerichtet. Über den gleichen Gegenstand handeln ein *Dialogus de esu et abstinentia carniū* und eine *Brevis confirmatio conclusionum in tractatu contra illicitum carniū esum*. Weitere Arbeiten aus seiner rastlosen Feder sind ein *Confessionale*, ein *Tractatus de morte necnon de praeparatione ad mortem*. Aus seinem Bemühen um die Ordensreform ist auch die Schrift *Lamentationes et Threni super excidio ac desolatione conversationis et vitae monasticae* entstanden. P. Lindner führt nicht weniger als sieben Münchener Handschriften an, welche Sermones, Collationes und Orationes, Zeugnisse der Bedeutung des Priors von Tegernsee als Kanzelredner, enthalten. Einen tieferen Einblick in die Persönlichkeit und die Wirksamkeit dieses Benediktinermönches würde eine Durchforschung seiner Korrespondenz gewähren. Clm. 19697 umfaßt die Abschriften von nicht weniger als 454 Briefen aus den Jahren 1420 bis 1470. Die größte Zahl dieser Briefe stammt von Abt Kaspar Ayndorffer und dem Prior Bernhard von Waging und von deren Adressaten. Mindestens 31 Briefe sind an Nikolaus Cues adressiert oder von ihm geschrieben. Auch Clm. 18711 ist für den Briefverkehr zwischen Kardinal Nikolaus von Cues und den Mönchen von Tegernsee belangreich. Auch Clm. 19866 enthält Briefe des Tegernseer Priors. Einige Briefe sind von Bernard

²⁹ V. Redlich OSB in seinem Artikel Bernhard von Waging im Lexikon für Theologie und Kirche II, 209—210.

Pez und Karl Meichelbeck ediert. Einer davon, der an Johann Schlitpacher gerichtet ist, berichtet über den Tod des Abtes Kaspar Ayndorffer und die Wahl des Konrad Ayrinschmalz zum Abt. Vom 21. Januar 1461 ist die *Epistola encyclica de obitu Caspari Ayndorffer* datiert. Auch im Codex Diplomaticus-Historico-Epistolaris von B. Pez und Hueber sind solche Tegernseer Briefe veröffentlicht. P. Lindner gibt den Inhalt von acht Briefen des Kardinals Nikolaus von Cues an Bernhard von Waging und von gleichfalls acht Briefen des Fürstbischofs Johann von Eych an denselben an. Die größten Verdienste um die Publikation und Untersuchung dieser Briefliteratur hat sich Vansteenbergher erworben, der die ganze Korrespondenz des Cusanus mit Kaspar Ayndorffer und Bernhard von Waging ediert hat. Darunter sind 8 Briefe des Kardinals Nikolaus von Cues an Bernhard von Waging und umgekehrt 8 Briefe Bernhards von Waging an den Cusanus.

Aus der Skizze, die ich von Bernhard von Waging und seiner literarischen Tätigkeit besonders auf dem Gebiete der Mystik in diesen Zeilen zu zeichnen suchte, wird man ersehen können, daß wir in ihm einen tiefen Theologen, einen von inniger Gottesliebe erfüllten, im beschaulichen Leben heimischen Mystiker und einen unermüdlich an der Ordensreform arbeitenden heiligmäßigen Ordensmann vor uns haben. Er hat sich auch hoher Wertschätzung erfreut. Von seinen Beziehungen zum Kardinal Nikolaus von Cues und dem Eichstätter Fürstbischof Johann von Eych war schon ausführlicher die Rede. Er wurde als das Orakel der Bischöfe bezeichnet. Der Abt von Melk, Johann IV. von Welminck, bezeichnet ihn als „Pater providus ac zelosus“³⁰. E. Vansteenbergher gibt von ihm folgendes Charakterbild³¹: Doué d'une intelligence ouverte et d'un zèle ardent, il est toujours à l'affût de ce qui peut nourrir son âme et celle de ses frères, de ce qui peut les aider à vivre plus volontiers l'ascétisme impose par leurs statuts; et il espère ainsi rendre stable l'oeuvre de la réforme, parcequ'elle se renouvellera sans cesse par l'intérieur. Il ne s'arrêtera pas en chemin, il ne se considérera jamais comme arrivé au but; toujours au contraire il s'élèvera: d'ascète, il deviendra mystique, et il entraînera les autres à sa suite. C'est un conducteur d'hommes, ou plutôt un conducteur d'âmes; et ses supérieurs l'ont compris, qui lui ont confié longtemps la charge priorale. C'est un optimiste, comme tous les ardents; et un enthousiaste, comme tous les optimistes ardents. Mais l'intelligence et les silencieuses méditations du cloître apportent à ces qualités un utile tempérament: elles l'empêchent de devenir le

³⁰ P. Lindner OSB, a. a. O., 82.

³¹ E. Vansteenbergher, l. c. 3—4.

jouet de faciles illusions, elles lui donnent cette sagesse que mettront si volontiers à profit les évêques de Brixen et d'Eichstätt.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine so bedeutende Persönlichkeit eine gründliche Monographie verdiente. Es würde die Geschichte des Benediktinerordens und auch der deutschen Mystik des ausgehenden Mittelalters eine große Bereicherung erfahren, wenn seine Werke, in erster Linie seine beiden mystischen Schriften *De cognoscendo Deum* und *De spiritualibus sentimentis et de perfectione spirituali* ähnlich wie auch die Werke seiner Ordensgenossen Johannes von Kastl, Johannes Schlitpacher und Hieronymus von Mondsee in einer Art „Bibliotheca Benedictina ascetico-mystica saeculi XV“ ediert würden. Wie gegenwärtig von belgischen und holländischen Forschern das vlämische und lateinische Schrifttum der devotio moderna untersucht und erschlossen wird und eine eigene Zeitschrift: *Ons geestelijk Erf* für dieses Forschungsgebiet gegründet worden ist, so ist auch die deutsche Mystik des 15. Jahrhunderts, in deren Vordergrund die Benediktinermystik steht, ein gutenteils noch nicht bekanntes wissenschaftliches Neuland, dessen Bearbeitung Früchte wissenschaftlicher Erkenntnisse und auch religiöser Erbauung, Verinnerlichung und Erhebung hervorbringen würde.